Bleach - Die vergessene Kommandantin

Memoiren der Akari

Von abgemeldet

Kapitel 11: Hundert Jahre ohne dich - Teil 3: Yamachis letzter Coup

Noch nie schien mir der Weg durch die Straßen Seireteis so lang gewesen zu sein.
Als ich vor der Tür der fünften Kompanie angekommen war, rührte ich mich einen Moment nicht, atmete nur tief ein und aus. Ließ meinem Reiatsu freien lauf, soweit es nun halt mit den Armreifen ging und wartete. Es dauerte auch nicht lang, da öffnete sich die Tür und Aizen stand in seinem Kommandantenhaori vor mir.

Da Gin nun seit einiger Zeit der Kommandant der dritten Kompanie war, war Aizen zurzeit ohne Vize- Kommandanten.

„Akari, wie schön dich mal wieder zu sehen." Spottete er ich sagte nichts, zog einfach nur mein Zanpakutou. Auch er hatte seines gezogen.
Ohne lange darüber nachzudenken wechselte ich gleich in die Bankai Form, so hatte ich eine wesentlich größere Chance zu gewinnen. Mein Bankai war unglaublich.

Gewöhnlicherweise war das nun recht lange und schmale Schwert in einem dunklen Violet, was für eine unglaublich starke Angriffskraft stand, doch hatte es die Fähigkeit, seine Farbe zu wechseln: ein beißendes Grün bedeutete tödliches Gift, während rot für Feuer und blau für Eis stand und eine weiße Klinge nicht schnitt, aber heilte.

Das war mein Bankai. Ohne lange drüber nachzudenken, benutzte ich sofort das giftigste grün und somit das tödlichste Gift, das mein Schwert bieten konnte. Ich bewegte mich schnell, doch zu langsam für Aizen. Er kannte die Fähigkeit meines Bankai, nur hatte er bisher die blaue und die rote Klinge kennen gelernt, nicht jedoch die grüne.

„Was hat diese Farbe zu bedeuten, Akari?" fragte er grinsend. Ich erwiderte sein Grinsen. „Das wirst du schon noch herausfinden." Ich startete einen Angriff nach dem anderen, ein winziger Kratzer würde ausreichen um ihn zu töten.

Doch dann machte ich einen kleinen Fehler, als ich versuchte ihn verzweifelt zu erwischen, traf ich versehentlich einen Baum mit der Klinge. Ich spürte Wie das Reiatsu des Baumes erlosch.

Aizen musterte den Baum aufmerksam, das war meine Chance. Ich hieb ihm das Schwert mit all meiner Kraft entgegen, doch leider traf ich nur seine Kleidung, etwas erstaunt sprang er zurück.
„Gift." Stellte er fest, ich spürte, dass mein Blick meinen Zorn verriet. Verdammt, er hatte es gemerkt.

„Ein ziemlich tödliches sogar." Er schien sogar beeindruckt. Plötzlich ließ er sein Schwert sinken, ich sprang einen Meter zurück.
„Akari, du wärst bei uns so viel besser aufgehoben. Diese Leute hier, die du deine Freunde nennst haben nicht einmal gegen deine Verbannung protestiert, warum kommst du nicht zu uns?"

Ich schnaubte verächtlich. „Komm mir nicht mit so billigen Tricks Aizen, eher sterbe ich, als für dich zu arbeiten." Damit attackierte ich erneut, doch nun schien Aizen genug von allem zu haben, mit einem mächtigen Schlag, flog ich einige Meter weit, bis mein Körper in eine Wand krachte, mir blieb für einen Moment die Luft weg.

Als ich langsam zu Boden fiel, spürte ich eine tiefe Verzweiflung in mir aufkeimen. Eigentlich hatte ich Kisuke noch einmal sehen wollen, bevor ich starb.

Der nächste Schlag traf mich genau so hart. Ich spürte heißes Blut an meinem Körper herunter laufen, es dampfte in der kühlen Luft des Morgens. So stark war ich nicht mehr verletzt gewesen seit jenem Tag, an dem wir diesen Auftrag gehabt hatten, damals als wir noch zur Shinigamiakademie gegangen waren.

Ich grinste. Kam jetzt der Moment, in dem mein Leben an mir vorbeilaufen würde? Mein Bauchgefühl sagte mir, ich würde noch nicht sterben und wie ich wusste log dieses Gefühl nie, doch ich wusste, dass dieser Tag nur Unheil brachte.

Bevor der nächste Schlag mich treffen konnte, erschallte ein Schrei, eine vertraute Stimme und ich erkannte die Silhouette eines männlichen Körpers vor mir, Blut spritzte, Meterweit, der Körper fiel zu Boden.

Ich keuchte auf, als ich meinen Bruder Yamachi erkannte.

„Ni- Chan!" so hatte ich ihn schon seit Ewigkeiten nicht mehr genannt. „Akari… weißt du, als dein großer Bruder, hätte ich dich beschützen sollen… aber du warst immer die stärkere." Er lächelte, dann hustete er auf und ein Schwall Blut landete auf dem Boden. „Endlich, konnte ich dich einmal beschützen…" langsam schlossen sich seine Augen.

Für einen Moment schien mein Herzschlag auszusetzen. Ich spürte eine übermächtige Wut in mir aufsteigen, die sich nicht zurückdrängen ließ, und ich wollte sie auch nicht zurückdrängen, wollte sie nicht unterdrücken, wollte ihr einfach einmal freien Lauf lassen.
Und so geschah das unglaubliche, das erste Mal lösten sie sich, die Fesseln. Natürlich nicht komplett, aber sie schwebten in großen Kreisen um meine Handgelenke, was ich aber in diesem Moment gar nicht richtig wahrnahm.

Ich hob mein Schwert, merkte auch nicht, dass es plötzlich eine schwarze Farbe hatte, ich schwang es und ein so großer Energieschwall raste auf Aizen los, dass selbst die Härchen in meinem Nacken sich aufstellten. Als der Angriff vorbei war, hinterließ er ein Chaos.

Ich lag auf dem Boden.

Langsam und mit aller Kraft versuchte ich meine Augenlider zu heben. Ich sah Aizen, Blutüberströmt torkelte er auf mich zu, auf seiner Brust klaffte eine riesige Schnittwunde und seine Augen waren weit aufgerissen vor schreck.
Er packte Yamachi am Handgelenk und sprang davon.

Das was darauf geschah, weiß ich nicht mehr so genau. Byakuya erzählte mir später, dass Unohana- Taichô sich um mich gekümmert hatte.
Als ich aufwachte, war ich im Haus der Familie Kuchiki. Ich erhob mich und torkelte durch den Raum, öffnete die Tür und ein kühler Lufthauch erfrischte mein Gesicht.

Byakuya war nicht zu Hause. Ich sah eine schwarze Fahne. Hisana war also gestorben.
Als plötzlich eine zweite, viel größere schwarze Fahne neben der ersten erschien, sackte ich zusammen. Es war die gleiche Fahne, die auch am Tage von Mutters Tod gehangen hatte: Die Fahne, die nur gehisst wurde, wenn eines der Familienoberhäupter der Adelsfamilien gestorben war.

Yamachi.

Nein, alles nur nicht auch noch Yamachi.

Auch wenn wir uns eine Zeit lang mehr gestritten hatten als alles andere, war er mein einziger Blutsverwandter gewesen, mein Bruder, mein großer Bruder der immer für mich da gewesen ist.
Still und leise weinte ich.

Den ganzen Tag. Auch als Byakuya nach Hause kam, weinte ich noch. Er sagte nichts, setzte sich lediglich neben mich auf den Boden und starrte stumm Löcher in die Luft.
Aus den Augenwinkeln hatte ich auch seine Augen glitzern sehen, ich kümmerte mich nicht weiter darum.
Eines hatten wir in diesem Fall gemeinsam, wir litten und trauerten lieber stumm vor uns hin, als zu viel Trost zu bekommen.

Yamachi… Meinetwegen war er gestorben. Nein. Ich glaubte nicht daran dass er tot sein sollte. Ich konnte es nicht.
Und wenn es nur ein Haufen falscher Hoffnung war: Yamachis Körper hatte sich nicht vor meinen Augen aufgelöst und auch sonst hatte es niemand gesehen.
Nein, er war nicht tot, bestimmt hatte er es geschafft irgendwie zu fliehen. Das wollte ich zumindest glauben.

Als die Sonne unterging erhob ich mich. Die Fahnen wehten noch immer.
Ich machte mich daran, etwas zum Essen zuzubereiten, mein Magen knurrte und auch

Byakuya musste etwas essen, für uns ging das Leben weiter.
Ganz einfach so, drehte die Erde sich weiter.

Während ich vor mich hinkochte merkte ich kaum, dass Byakuya sich an den Tisch setzte, es war wie früher.
Ohne miteinander zu reden aßen wir und legten uns dann schlafen. Ich suchte meine alte Matte aus seinen Schränken, die hatte ich als kleines Kind des Öfteren für Übernachtungsaktionen benutzt und da ich nicht sehr groß war, passte ich noch immer darauf. Ich legte mich zu Byakuya ins Zimmer, ohne etwas zu sagen legte ich mich einen Meter von ihm entfernt auf den Boden.

Er brauchte ein bisschen Platz für sich, dass wusste ich, doch ich wusste, würde er die Nacht komplett allein verbringen würde er nicht schlafen, genauso wenig wie ich es tun würde.
Doch nichts wäre schlimmer als eine schlaflose Nacht, wenn man so etwas erlebt hatte. Byakuya wusste das und ich auch.

Ich hatte Alpträume, anscheinend schrie ich sogar im Schlaf, denn als ich die Augen aufriss saß Byakuya neben mir, seine Hand ruhte kühl auf meiner Stirn.
„Es war nur ein Traum." Murmelte er, drehte sich wieder herum und kroch in sein Bett zurück. So hatte ich ihn lange nicht gesehen. Wie ein Kind wickelte er die Decke um sich herum und schien aus dem Fenster zu schauen. Es war eine Sternklare Nacht.
„Du Byakuya, bald wird alles wieder gut, richtig?" Mein Flüstern war sehr leise, doch ich war mir sicher, dass er es gehört hatte.

„Wirst du ruhig schlafen können, wenn ich dir sage, dass alles wieder gut wird?" Seine Stimme war ebenso leise, wie meine.
Ich nickte, dummerweise, denn er hatte mir den Rücken zugewandt. Trotzdem schien er es wahrgenommen zu haben.
„Akari, es wird alles wieder gut." Er seufzte. Ich musste lächeln und eine heiße Träne lief mir die Wange hinunter.

„Ja Byakuya… es wird alles wieder gut." So schlief ich ein und träumte bis zum nächsten morgen nicht mehr.

Als ich erwachte war Byakuya verschwunden. Wahrscheinlich war er schon wieder in seine Arbeit vertieft. Das machte er oft so. Wenn es ihm nicht gut ging, überschüttete er sich mit Arbeit um seinen Gedanken zu entkommen.
Dennoch hörte ich das vertraute Brutzeln einer Bratpfanne und nahm den Geruch von gebratenem Schinken wahr, dazu ein vertrautes Reiatsu.

Langsam schlich ich in die Küche. „Rangiku, das duftet köstlich." Lobte ich die Kochkunst der Freundin.
Rangiku legte den Kochlöffel zur Seite, kam auf mich zu und nahm mich in den Arm. Ich erwiderte ihre Umarmung kurz, schob sie dann jedoch wieder weg von mir. „Ist schon gut." Meinte ich nur und versuchte nicht an den vorigen Tag zu denken.

Doch immer wieder hörte ich eine Stimme in meinem Kopf sagen, dass ich Yamachi nie wieder sehen würde, ihn nie wieder lachen hören würde, ihn nie wieder einen Snob

nennen konnte…

Ich schüttelte die Gedanken ab und lenkte all meine Konzentration auf das Essen. Es schmeckte irgendwie… nach nichts.

Nicht, dass es etwas mit Rangikus Kochkünsten zu tun hatte, nein ich war einfach innerlich so taub, dass ich es nicht wirklich schmeckte. Aber ich akzeptierte diese Taubheit, je weniger Gefühle, desto weniger Trauer. Das war ein guter Deal, vorerst zumindest.

Der Tag zog langsam an mir vorbei. Ich verbrachte die ganze Zeit mit Rangiku, Byakuya machte nur eine Pause, die er mit uns verbrachte.
Am Nachmittag würde Yamachis Zeremonie stattfinden. Ich seufzte, ich hatte mir fest vorgenommen, dort hinzugehen und mir auch nicht den Mund verbieten zu lassen.
Byakuya und Rangiku wollten tunlichst vermeiden, dass ich tat, was auch immer ich vorhatte, doch ich verließ die beiden, kurz bevor wir uns auf den Weg zum Friedhof machen wollten.

Ich beobachtete den Anfang der Zeremonie aufmerksam aus sicherer Entfernung.
Vor allem beobachtete ich Rangiku und Byakuya, die sich unauffällig umschauten, dann Gin, der das gleiche tat und zum Schluss Aizen, der sich nicht umschaute, allerdings schien er zu schwitzen. Ich grinste gehässig. Er tat alles dafür, dass niemand die Wunde bemerkte, die ich ihm zugefügt hatte.

Diesmal schien er nicht vorzuhaben eine Rede zu halten, das wäre auch sinnlos, diesmal wusste er, dass ich hier war. Ganz sicher wusste er, dass ich Seiretei noch nicht verlassen hatte.

Nachdem Yamamoto- Genryusai fertig war mit seiner Rede, sprang ich aus meinem Versteck und landete elegant vor dem Altar. Ein Raunen ging durch die Runde.
„Es tut mir leid, General- Kommandant, dass ich so plötzlich hier auftauche, aber da ich schon bei Mutters Zeremonie das Wort nicht an mich nehmen konnte, möchte ich dies heut tun." Ich blickte dem General- Kommandanten tief in die Augen, in der Masse erhoben sich verschieden Arten von rufen, die einen bejubelten mich, baten darum, dass ich wieder Kommandantin wurde, dass ich zurückkehrt, andere verfluchten mich und nannten mich eine alte Hexe, die Hollowfizierungsversuche mit unschuldigen durchgeführt hatte.

Der General- Kommandant hob seinen Stab und der Lärm verstummte.
„Angesicht dessen, dass Yamachi Miyazaki seine Schwester, der aus Seiretei verbannten Akari Miyazaki sehr geliebt hat und auch nie an ihre schwere Verbrechen geglaubt hat, sehe ich es als ihr Recht an, ein paar Worte an die Öffentlichkeit zu richten. Es ist Tradition in Seiretei, dass ein Familienmitglied eine der Reden übernimmt und da der Rest der Miyazaki Familie verhindert ist, gestatte ich Akari Miyazaki, diese Rede zu halten." Ich verbeugte mich dankend vor ihm.

Aizens Augen funkelten vor Zorn, ich sah ihm an, dass es ihn ärgerte, dass noch immer ein großer Teil, unter anderem auch der General- Kommandant selbst, an dieser Sache zweifelten. Sie glaubten nicht daran, dass ich so etwas getan hatte. All jene, die mich

soeben verflucht hatten waren, wie ich jetzt erst bemerkte, jüngere Shinigami und wahrscheinlich auch größtenteils Mitglieder der fünften Kompanie.

Meine Rede war nicht sehr lang, aber sehr bewegend, sogar die, die anfangs noch fluchend und wütend zu mir aufgesehen hatte, waren gerührt und schienen verwirrt, sie hatten sich mich anscheinend anders vorgestellt, brutal und grausam oder so wie Aizen es eben gewollt hatte.

Aizen schien kurz davor zu sein, wie ein wütender Hund zu knurren, sein Gesicht war vor Schmerz verzerrt und seine Hand klammerte sich in sein Gewand, direkt auf Brusthöhe. Ich musste ihn ordentlich erwischt haben, leider nicht ordentlich genug.

Als ich fertig war, verließ ich den Ort erhobenen Hauptes und kehrte ohne auch nur noch einmal zurückzuschauen nach Rukongai zurück, wieder in mein neues zu Hause, zu Miaka und Mana.